



KUNSTSTATION KLEINSASSEN

Ausstellungen: Kunst zum Betrachten und Erwerben
Artothek: Kunst zum Ausleihen und Kaufen
Skulpturengarten: Kunst zum Genießen im Freien
Kulinarik: Besuchen Sie auch unser Café!

Rede der Kuratorin Dr. Elisabeth Heil Vernissage am 6. September 2026

Willkommen zur Eröffnung unserer Herbstausstellungen. Sie erzählen „Geschichten vom Leben“, von der „Anima Mundi - Weltenseele“, sie verhandeln „Ansichtssachen“ und offerieren neue Blicke auf unsere Welt und unser Dasein.

Einen ganz vielfältigen Blick auf die Welt, genauer auf die Tierwelt, bietet die Ausstellung **„Tierisch gut“** im Studioraum – und mag pars pro toto darauf hinweisen, welcher Schatz sich in der Artothek mit ca. 1300 Werken von ca. 450 Künstlern von vier Kontinenten befindet. Die Ausstellung versammelt Malerei, Druckgraphik und Plastiken von Nasrin Abu Baker, Mariano Cornejo, Ebrahim Ehrari, Gani Llallosi, Martha Perez Temperley, Abi Shek, Bernd Baldus, Susanne Bockelmann, Ellen van Ess, Madeleine Gorges, Johanna Noll, Anna Petrova, Siegfried Raeth, Hans Scheib, Willi Sitte, Veronika Zyzik. Unter den „tierisch guten“ Werken sind realistische Darstellungen, fantasievolle Schöpfungen, Fabelwesen sowie Ausdeutungen von Redensarten und von asiatischen Horoskoptieren, letztere vorgetragen als Spiegelbilder menschenähnlicher Handlungsweisen und Eitelkeiten. Es ist ein fröhliches Stelldichein, das alle Besucher der Kunststation von jung bis alt erfreuen soll.

Kunst jedweder Sparte – ob bildende Kunst, Musik, Tanz, Theater, Literatur – ist immer eine intensive Auseinandersetzung mit der Welt, mit unserem Leben. Das Ergebnis ist jeweils so vielfältig und individuell, wie es die Kunstschaffenden und ihre Auffassungen nun einmal selbst sind, und letztlich „Ansichtssache“ – geprägt von dem, woher wir kommen und wohin wir uns begeben. Aber Ansichtssachen lassen sich darlegen und diskutieren.

Ansichtssachen werden auch in der Künstlergruppe **„Die Spinne“** diskutiert und Ihnen hier von Dr. Draga Kuzmanovic, Barbara Münstermann, Matthias Riecker, Miriam Saric, Barbara Scholz-Evans, Claudia Seiler, Da-

niel Sommergruber, Kerstin Stechl und Astrid Trost dargeboten. Zusammengefunden haben sie sich während ihres Studiums in der Meisterklasse bei Prof. Markus Lüpertz an der Akademie der Bildenden Künste in der Alten Spinnerei in Kolbermoor bei Bad Aibling. In Anlehnung an den Studienort gaben sie sich den Namen **„Die Spinne“** und auch deshalb, weil sie wie Spinnen ein Netzwerk knüpfen wollen, um sich über das Kunstgeschehen allgemein und über ihre eigenen Werke auszutauschen. Das Besondere an der Akademie in Kolbermoor: Die Schüler dieser Akademie standen bzw. stehen in einem Berufsleben, bringen Lebenserfahrungen als Chirurgin, Journalistin, in Consulting-Tätigkeit, als Filmproduzent, als Bühnengestalter im Theater, als Künstlerin, als Buchhändlerin etc. mit und finden zur Malerei als einer zweiten, gleichgewichtigen Profession, voller Neugier und Experimentierfreude. Schon während des Studiums pflegten sie einen intensiven, konstruktiven Austausch, obwohl oder vielleicht gerade weil sie in ihren Anliegen und Stilrichtungen von abstrakter, experimenteller bis figurativer Malerei so unterschiedlich sind. Barbara Münstermanns abstrakte Bilder sind inspiriert durch ihre realen Erfahrungen mit der Natur, aber jeder thematische Ausgangspunkt erfährt im vielschichtigen Malprozess eine Metamorphose und mag offen sein, den Betrachter an eigenes Naturerleben zu erinnern. Für Miriam Saric ist Farbe weniger Mittel zum Zweck, sondern vielmehr ein Gegenüber, der Malprozess gleichsam ein Dialog mit offener Aussage. Ihre Bilder spiegeln Empfindungen und zeigen Spuren eines inneren Zustands. Für Claudia Seiler ist ebenfalls Farbe ein eigenständiger Ausdrucksträger: kraftvoll, mutig und voller Energie, um von Lebensfreude, Wandel, Verletzlichkeit und Stärke zu erzählen. Ähnlich versteht Barbara Scholz-Evans ihr Kunstschaffen als prozesshaftes Geschehen und als Ort, an dem sich Zufall und Entscheidung, Chaos und Ordnung, Intuition und Bewusstsein miteinander ereignen. Bei Matthias Riecker treten häufig grafische Elemente, Texte und Schriftfragmente treten in Dialog mit der Malerei und erweitern – wie der experimentelle Einsatz neuer Techniken und Materialien – die visuelle Ebene.

Kerstin Stechl porträtiert meist hochalpine Gipfel oder ganze Bergketten, die mit dem fortschreitenden Klimawandel sichtbaren Veränderungen unterworfen sind.

Astrid Trost geht es um Bildräume zwischen Erinnerung und Gegenwart, um das Ungesagte, das Menschen in sich tragen, um Orte, die Fragen stellen, ohne Antworten zu verlangen. Hingegen sieht Daniel Sommergruber den Raum als bestimmendes System für die Menschen, auch für seine oft fragmentierten Figuren. Es ist ein System, das Haltung, Spannung und Wahrnehmung formt. Dagegen ist Draga Kuzmanovic fasziniert von Menschen, ihren Gefühlen, ihren Erfahrungen, ihrer Einzigartigkeit. Ihre Porträts wollen dies erkunden und auch die besondere Schönheit aufzeigen, die in jedem Menschen steckt.

In der Gruppe entstand auch die Idee einer Bilderwand, zu der jedes Mitglied drei kleine Bilder im Format 30x30 cm betragen sollte – ein wunderbares Spiegelbild für die Künstlergruppe, für ihre Vielfalt, ihre Eigenständigkeit und ihre Gemeinschaft.

Höhen und Tiefen gehören zum Leben, es gibt Brüche, Wunden, Glücksmomente – mal mehr, mal weniger. Jede Biographie ist anders, individuell, ebenso der Blick auf die Welt. Sehen wir nur uns oder nehmen wir auch die anderen wahr, können zuhören, mitfreuen, mitleiden? Sehen wir die Nöte dieser Welt, die Naturkatastrophen, die Kriege, leiden wir oder handeln wir? Wofür stehen wir ein?

Dies alles bewegt auch den Musiker, Schriftsteller, Fotografen und bildenden Künstler **CROW** – auch auf der Basis eigener reicher Lebenserfahrungen. Geboren und aufgewachsen in DDR, folgten nach der Wende u.a. lange Aufenthalte in USA, in China und Japan. Seit 2020 lebt er wieder in Deutschland.

Mit der Installation Undercover hat er zur letztjährigen Sommerausstellung, die Künstlern die Frage stellte, ob unsere Welt schön sei, einen ungewöhnlichen Beitrag geliefert und den Jurypreis gewonnen. Mit überdimensionalen Drucken, die die unzähligen Berührungen von Handy-Displays zeigten, warf CROW ein Schlaglicht darauf, wie Kommunikation heute funktioniert: nicht im offenen Gegenüber, sondern verborgen unter der glatten Handyoberfläche.

Für seine neue raumgreifende Installation „Anima Mundi“ greift CROW nun einen jahrhundertealten Gedanken auf, dass die Welt ein atmendes Gefüge aus Sinn, Rhythmus und innerer Bewegung ist, dass es eine Weltseele gibt, die alles belebt und verbindet, die in Steinen ruht, in Körpern tanzt, im kleinsten Lichtpartikel zittert. Wer sich darauf einlässt, wird vielleicht spüren, dass die Seele der Welt nicht außerhalb liegt, sondern im Inneren eines jeden Menschen, eines jeden Moments, einer jeden Geste, eines jeden Klanges. Kunst tut nichts anderes, als diese Seele sichtbar zu machen. So formuliert es der Künstler und verwirklicht dies in elf neuen Gemälden mit sich bewegendem, tanzenden Figuren, die eine Blume als Sinnbild der Weltenseele weiterreichen. Aber der Betrachter muss seinen Beitrag leisten, er muss sie suchen und wird sie nur unter Schwarzlicht finden – ebenso wie die Noten und Textzeilen zu CROWs selbst verfasstem Lied „My inner voice“. Die Vorstellung einer harmonischen, von der Seele durchwehten heilen Welt ist das Eine. Die Gefährdung, das Bruchige unserer Existenz ist das Andere, vor allem wenn Liebe unerfüllt bleibt und die innere Stimme zu verstummen droht, wie in dem Song erzählt, wenn Pfeile des Hasses, der Wut, der Gier fliegen und schon Kindern ein freies, spielerisches Aufwachsen unmöglich machen. Und dennoch kann Bewegung von allem Einengenden befreien – bewusst eingesetzt im japanischen Butoh-Tanz gegen alle starren Traditionen und ungewollten Einflüsse. Auch dieser Aspekt fließt in die Installation „Anima Mundi“ ein.

Kunst ist ein veritabler Weg, mit den Fährnissen unseres Lebens umzugehen, Schockzustände, Trauer, Gewalt, Einschränkungen zu bewältigen. Ja, es braucht Kreativität, um das Leben zu meistern.

Reinhild Gerums Leben ist reich an Geschichten – aus eigener Erfahrung und aus Erzählungen vieler Menschen. Auf ein Studium der Politikwissenschaften und Philosophie folgte das Studium der Architektur und der Freien Kunst. Seit 1983 ist sie als Malerin und im Bereich der Kunsttherapie tätig. In den Zeiten der Corona-Pandemie rief sie Kunstschaffende weltweit auf, sich künstlerisch mit dem Alphabet zu beschäftigen, weil gerade das Alphabet Strukturen setzt, die in Krisen so überlebensnotwendig sind. In zwei Zyklen hat die Kunststation ausgewählte Kunstwerke des Projektes „Corona-Alphabet“ im Studioraum gezeigt.

Auch andere Einschnitte im Leben bzw. fundamentale Erkenntnisse über unser Dasein verarbeitet die Künstlerin in Werkserien, die durchaus über viele Jahre hinweg verfolgt werden und sich in weit über hundert Arbeiten ausdrücken können. Und hiervon präsentiert die jetzige Ausstellung drei Werkgruppen.

Aus dem Widerstreit, gern davonfliegen zu wollen und doch immer mit dem Boden verhaftet zu sein, entstanden die Erdflügel, gearbeitet aus Stoff, Papier und weltweit gesammelten Erden. Um den amorphen Flügelformen wieder Elemente der Ordnung und der Struktur zu verleihen, wurden kleine Papierquadrate integriert.

Das Attentat vom 11. September 2001 ist den meisten von uns immer noch präsent, als ob es gestern geschehen sei. Kriegshandlungen folgten, Brutalität wurde mit Brutalität aufgerechnet. Weit über all das Leid der unmittelbar Betroffenen hinaus, hat die Tat unsagbare Fassungslosigkeit ausgelöst und auch Menschen weitab schier den Boden unter den Füßen weggezogen – so auch Reinhild Gerum. Sie regierte bald darauf mit einer neuen Werkserie, um für sich wieder einen Standort finden zu können. In der angesichts der Weltlage vielleicht endlosen Reihe der Standortbestimmungen arbeitet die Künstlerin meist auf rot grundiertem Untergrund, legt eine Schicht von Ölpastell darüber und kratzt in diese mit einer Teppichmesser Klinge hinein und holt das ROT wieder hervor. Rot wird hier einerseits als Farbe der Aggression, des Feuers gesehen, aber auch als Farbe der Energie, die notwendig ist, um sich der Verzweiflung und Todesdüsternis entgegenzustellen. Ein Horizontstreifen teilt die Farbflächen, bietet Halt und Hoffnung. In Krisensituationen unterstützen gerade Quadrate die Suche nach dem eigenen Zentrum, die eigene Kraft und Stärke wieder zu finden. Der Zyklus „Zentriert“ begann nach einer schweren Krankheit, die von Reinhild Gerum als Einschnitt wahrgenommen wird. Wieder auf rotem Untergrund führen die kräftigen Farben jetzt hinein in ein Zentrum. Der Reichtum des Lebens, die Fülle der strahlenden Farben umlagern einen Kern, der mehr oder weniger klar zu sehen ist. Das quadratische Format gibt den leuchtenden Farben Halt.

Reinhild Gerum hat in der Kunsttherapie u.a. mit Flüchtlingen und Strafgefangenen gearbeitet, hat geduldig zugehört und daraus zahlreiche Projekte entwickelt. Sie hat die Geschichten des Lebens aufgezeichnet und mit Betroffenen in unterschiedlicher Weise abgelegt. Manchmal müssen wir schlimme Nachrichten wegpacken, sagt die Künstlerin, so wie in den Metallgeflechten vor der Eingangswand. Erzählen tut schon not und gut.

Das Leben ist nicht immer gerecht. All das Leid auf dieser Welt, die Naturkatastrophen, die Kriege ... und doch: Manchmal geschieht etwas Unfassbares, Rettung aus Not, Liebe, eine überraschende Wendung zum Guten. Sich dessen bewusst zu werden, auch das ist eine Kunst des Lebens, eine Kunst zum Leben. Reinhild Gerum hat für ihre Ausstellung ein Leporello-Projekt ausgearbeitet, das den herrlichen Titel trägt: „Ich hatte unfassbares Glück!“

Sie fordert hierbei Menschen auf, sich solcher Geschichten zu erinnern, sie zu erzählen, sie aufzuschreiben, damit sie dann Teil des großen Leporellos werden und weiterwirken. In der Mitte der Installation steht ein Tisch, an dem Sie Ihre Geschichte aufschreiben können. Ihre Geschichte findet dann auch ihren Platz an der Leporello-Wand – auf quadratischem Papier im Quadratraster – auch das „unfassbare Glück“ hat seine Ordnung im Kosmos.

Unfassbares Glück – was es ist, mag ebenfalls eine Ansichtssache sein, es ist auch ein Moment der Weltenseele, die alles verbindet und durchwebt, es ist auch eine Geschichte des Lebens. Sicherlich auch Ihres Lebens. Und ich wünsche es Ihnen allen – immer mal wieder und zur rechten Zeit – dieses unfassbare Glück.

Spare nicht Dein Glück für morgen
Weil wir jeden Tag ein bisschen sterben
Lernen zuzuhören
ist wie Fliegen lernen
Wir müssen anfangen zu lernen, wie man fühlt
Denn das Leben kann wehtun
Niemand ist sicher
vor einem Hauch Schmerz

Ich atme
Fülle meine Gedanken
Keine Spur ich habe die Richtung verloren
Ich kann meine innere Stimme nicht mehr hören
Ich kann nicht mehr träumen
kann nicht atmen
Bin nur eine Kopie meiner selbst
Nur mit Dir kann ich sie finden
Die verlorene Kunst, an die Wahrheit zu glauben
Da ist niemand mehr
Eine Traurigkeit wächst in mir
Imnoch folge ich der Spur meiner Tränen
Warst Du die Eine?
Ich habe es nie gefühlt.

Kunst entsteht immer in einer Auseinandersetzung mit dem Leben und der Welt, so vielfältig und unterschiedlich die Resultate sind, und vermit der Welt, wobei das Ergebnis

der Welt, mit dem Leben, das mitgeteilt werden muss: um zu irritieren, auch zu provozieren, anzuregen, nachdenklich zu stimmen, etwas ins Gleichgewicht bringen, auch zu erfreuen – die ganze Palette des Lebens ausbreiten.

Dazu gehört auch ein Blick auf die Mitgeschöpfe auf dieser Welt und unsere Beziehung zu Ihnen.

Was ist unsere Welt, was unser Leben? Wie blicken wir darauf, was nehmen wahr? Wer sind wir – Du, ich? Jeder stellt sich solchen Fragen, in ganz unterschiedlicher Weise und Intensität, jeder mit anderen Interessen, jeder vor einem anderen Lebenshintergrund, jeder von einem anderen Standpunkt, jeder mit einer anderen Blickrichtung. Und dennoch – wir können und sollten uns darüber austauschen.